

Die Schlacht auf den Reisfeldern [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bundesversammlung

(Extrafsung)

Nun hat man eine Mission für diese Herren im besondern. Der Kluge sagt: „Das kommt davon“ und unterläßt es, sich zu wundern.

Man trommelt sie von fern und nah nach Bern, daß sie in Wortkartätschen, was in der letzten Zeit geschah, erörternd auseinander quetschen.

Was kann nun, wenn der Advokat, der Maurer und der Hirt der Herden zusammensitzen in dem Rat, was kann nun, frag' ich, besser werden?

Geliebter Patriot und Sohn! Hörst du die Stimme des Verstandes? „Hier geht es um die Sensation, nicht um das Wohl des Vaterlandes!“

Ich seh' es wohl, du bist erbleicht und fragst dich selber, tief im Zweifel: „Ist dieser Tiefstand schon erreicht? Dann helf' uns Gott – und Pfui Teufel!“

Doch der tut gut, der heute bangt vor spätern Tagen, bitterbösen... Denn, wir sind dorten angelangt, wo man beginnt, sich aufzulösen.

Paul Allheer

Aus der Mappe eines Volkswirtschafters

Ein Versuch, bezw. Vorschlag, resp. Antrag event. Anregung zu einer durchgreifenden Sanierung unserer Bundesfinanzen.
Im Auftrag des Herrn Chefs der Abteilung für liegendebeliebene Entwürfe, ausgearbeitet von 2121.

Die letzten zwei Jahre haben uns gelehrt, daß wir uns auf die Sölle nicht verlassen können und daß der Einführung einer strengen und unnachlässlichen Kontrolle aller Produktion auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft nicht mehr auszuweichen ist. Sie muß als Basis für bundesfinanzsanitarische Berechnungen dienen. Es ist ein Irrtum und ein läckenhaftes zu nichts führendes Unterfangen, bloß Menschen und Vieh zu zählen, gerade diejenigen Spezies, die ohnehin schon über Gebühr ausgebeutet werden. Sehen wir uns also nach etwas neuem um. Tabak- und Biermonopol werden kommen, dafür ist bereits geforgt. Die Bienen werden ebenfalls verstaatlicht. Der Anstoß hiezu ist nun gegeben, nachdem endlich eingesehen worden ist, daß ein Honigmonopol die bittere Pille unseres scheinbar unvermeidlichen finanziellen Niedergangs stark ver süßen würde.

Singegen an die Ameisen scheint kein Mensch zu denken. Und doch steigt der Preis für Ameiseneier wöchentlich um mindestens zwei Prozent. Eine fiskalisch organisierte Ausbeutung der Ameisen würde vom Volke einhellig gutgeheißen werden. Monopol wäre hier natürlich die einzig anwendbare Form. Sind dann die Bienen und Ameisen unter Dach, haben wir ohne weiteres gewonnen... Unsere Sianzen werden in kurzer Zeit einen erfreulichen Aufschwung nehmen. Beweis:

Ich stelle speziell für das Ameisenmonopol folgende einfache Berechnung auf:

- 1 Ameise produziert pro Tag zwanzig Eier (oder weniger).
- 20 dieser Eier wiegen ein Gramm.
- 1 Pfund Ameiseneier kostet heute 50 Rappen.
- 1 Ameisenvolk zählt meinerseits 100,000 Bürger.
- 1 Volk legt also pro Tag zwei Millionen Eier (Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen).
- 2 Millionen Eier wiegen 50 Kilogramm.
- 50 Kilogramm Ameiseneier entsprechen heute einem Marktwert von 50 Franken.
- 1 Ameisenvolk wirft also täglich 50 Franken ab.

Wir besitzen schätzungsweise 100,000 eidgenössische Ameisenöcker.

100,000 Ameisenöcker schaffen pro Tag konsequent 50,000 Franken, wenn obige Berechnungen stimmen.

Ein Jahresbetrieb der fiskalisierten Ameisen würde demnach einen Bruttogewinn von 18¼ Millionen Franken zeitigen.

auf ein Direktorium von fünf Mitgliedern und ebensoviele Adjunkten beschränkt werden. Daneben würde die Anstellung von höchstens 47 Damen zur Beforgung allfälliger Arbeit ins Auge zu fassen sein.

Ein technischer Experte, den Direktoren gleichgestellt, müßte selbstverständlich ebenfalls gewonnen werden können. Der Schreiber dies möchte sich dem Herrn Chef für Befehung dieses Postens und als

Vater des Ameisengedankens ganz ergebenst in Erinnerung bringen.

Die vorläufigen Kosten für die Administration und die nötigen Lagerhäuser wären auf dem fünfprozentigen Anleienswege zu beschaffen.

Mene.

Taube und Ente

Man weiß, die Friedenstaube Bringt uns ersehnte Kunde, Wenn sie vom Oelbaumlaube Ein Blatt trägt in dem Munde.

Jedoch die Friedenseule Bringt immer nur Gefabel, Sie fättert konsequente Die Blätter mit dem Schnabel.

3.

Die Schlacht auf den Reisfeldern bei Marengo unter Napoleon kennen wir aus der Geschichte; nun lernten wir auch die Schlachten auf den Ausreißfeldern auf Gallipoli kennen.

3.

oo

Wer im Schweizerlande war, muß die Rigi sehen, muß indessen aber auch mal nach Weilen gehen. Dorten gibt es einen Wein, ohne Prahlerei, welcher süß und köstlich ist, denn er ist alkoholfrei.

Hexlein

Und wenn ich ein Hexlein wär
Und Maiennacht um mich her —
Den Besenstiel hinter der Küchentür
Holt' ich herfür.
Ein Schnauben, ein Schnauf':
Hoch auf!
Aus dem Schornstein heraus
Aus dem Haus
Vieh ich lustig mein Rößlein tänzeln
Und scheuen und schwänzeln —
Dürft' aber keiner lachen,
Müßt' alles die Augen zumachen.
Dann schwämm' ich weit über den Wald,
Mein Hemdlein aufgeschnallt;
Tät' zwischen die Sternlein fahren,
Fing ein blaues in meinen Haaren,

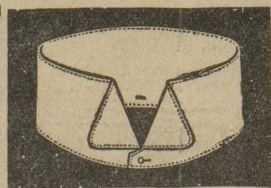
Und wenn dann der Teufel käme:
„Schönste Jungfer, und wenn ich sie nähme
Zu einem kleinen Tänzlein,
Zu einem feinen Scharwenzlein,
Zu einem süßen Scharmuß!“ —
Ich haute ihm eine! Poß Buß!
Schlüß' siebenmal Purzelbaum
Und klopfte zu Trost und Traum
Ans Fenster einem einsamen Knaben:
Willt mich haben?
Der führ' aus dem Bett in die Schuh:
„O, du!
Hab' dich immer im Traum gehört und
Und fern blieb ich stehn [gesehn]!“
Und blieb verschwunden und fromm zu Haus
Und lachte die bösen Buben aus.

Victor Gardung

Der staatliche Genius würde diese Summe spielend vervierfachen und im Staatsäckel hätten wir im Handumdrehen 73 Millionen mehr.

Wir sehen hieraus, daß dieses eine Monopol alleine schon die Einkünfte der mit Ach und Krach lancierten Kriegssteuer an Höhe übertreffen würde.

Natürlich müßte eine spezielle Ameisenkommission zum gründlichen Studium der wichtigsten Fragen eingesetzt werden. Das Verwaltungspersonal für das Monopol könnte bei richtiger Arbeitseinteilung füglich



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine Herrenwäsche u. Modeartikel